

# Warum ich liebe, was ich tue

Hacer Yilmaz, Inhaberin vom Marmaris-Dönerimbiss: Teil vier unserer Serie über Menschen, die wenig zu klagen haben.



„Eigentlich wollte ich nicht in die Gastronomie. Nach meinem Hauptschulabschluss hab ich aber keine Stelle bekommen – ich hab mich auch nicht so sehr darum gekümmert. Mein Vater hatte das Marmaris 1995 übernommen. Ich hab hier im Laden als Aushilfe gearbeitet und bin dann nicht mehr weg. Ich habe gesehen, dass ich hier gebraucht werde. Seit 2001 bin ich Inhaberin und seit sechs, sieben Jahren habe ich das Geschäft komplett übernommen. Unser Vater hilft nur noch ab und an. Mittlerweile bin ich seit 13 Jahren hier. Das hat sich so entwickelt.“

Von früh um 11 Uhr bis zum Schluss nachts um ein Uhr bin ich im Geschäft. Am Wochenende kommen wir oft auch erst um zwei Uhr aus dem Laden. Aber die Tage gehen schnell rum. Ich habe gar nicht die Zeit dafür, dass mir langweilig wird. Wenn sich zum Beispiel die Gäste unterhalten „Was machen wir den heute Abend“, dann denke ich nur „Oh Gott“. Ich mag Stress. Wenn es im Laden ruhig ist, dann lese ich Zeitung oder so, aber nach einer Viertelstunde will ich wieder aufstehen und was machen. Ich bin so geprägt. Bei uns war immer viel los. Ich bin zufrieden. Aber ich hab halt nicht viel Zeit für Privates, das stört mich. Wenn man eine

Familie gründen will, muss der Mann akzeptieren, dass man abends oder am Wochenende keine Zeit hat. Die letzten zwei Jahre hatte ich keinen Urlaub und dieses Jahr war ich nur eine Woche weg. Aber auch dann bin ich mit den Gedanken noch im Geschäft. Ich kann nur schwer abschalten. Im Kopf plane ich immer schon den nächsten und übernächsten Tag. Ich habe mir oft überlegt aufzuhören und was anderes zu machen und dann denke ich mir „Ne, ich könnt' nicht woanders arbeiten“. Ich kann mir das gar nicht vorstellen. Büro wäre nicht meins, das ist so langweilig und man riecht nicht nach Essen. Selbstständigkeit ist nicht leicht, es ist ein großes Risiko, aber hier im Laden bin ich mein eigener Chef. Mein Papa wollte immer, dass wir uns weiter entwickeln, das wir aus uns was machen. Er wollte nicht, dass wir abhängig von Anderen sind. Unsere Mutter ist früh gestorben. Wir haben damals versucht, immer für unseren Vater da zu sein. Wir halten zusammen. Wir lieben uns sehr. Die Kunden merken das. Wir sind ein Familienbetrieb, das gefällt mir. Wenn wir uns zum Beispiel ab und an streiten, dann ist am nächsten Tag alles wieder in Ordnung. Mit einem Mitarbeiter zu streiten ist viel schwieriger. Das kann man nicht erklären. Es

ist einfach ein schönes Gefühl mit der Familie zu arbeiten. Und obwohl wir uns jeden Tag im Laden sehen, treffen wir uns auch an unserem einzigen Ruhetag in der Woche.

Ich habe Vieles gelernt im Geschäft. Früher als Jugendliche war ich sehr schüchtern. Ich konnte nicht auf Leute zugehen. Ich konnte mir nicht vorstellen einen Döner zu machen, während zehn Leute dastehen und mich beobachten. Aber jetzt ist mir das egal, jetzt gehe ich auf die Menschen zu. Ich mag es mit Leuten zu arbeiten. Wir sind mit unseren Gästen aufgewachsen und die auch mit uns. Wir erleben die Schwangerschaft mit und wie die Kinder eingeschult werden. Wir erleben die erste Ehe, die zweite Ehe... Es ist sehr schön. Ich mag meine Gäste. Zum Teil kommen einige extra um einen zu sehen und mit einem zu reden. Manchmal komme ich gerade aus der Küche und da lächelt einen der Kunden schon an. Und ab und zu laden mich Gäste sogar zu einem Raki ein.“

INTERVIEW UND FOTO: STEPHAN OBEL

”